

## GlückLos

Ein Viertel der Deutschen Bevölkerung sieht sich jede Woche im Fernsehen die Ziehung der Lottozahlen an. Am interessantesten sind natürlich eigentlich die Leute, die sich die Ziehung anschauen, obwohl sie niemals spielen, aber über diese abartigen Perversen ist nichts bekannt. Allerdings sind auch die Kenntnisse über den tatsächlich Lottospielenden Teil der Bevölkerung gering. Wer sind diese Menschen? Was haben sie für Vornamen? Was haben sie für Haarfarben? Wo wohnen sie? Ich vermute: Ihre Haarfarbe ist anthrazit. Dieses Viertel der Deutschen wohnt in den nicht ganz so guten Vierteln Deutschlands. Das versteht sich von selbst. Es können nicht alle in den schönen Nicht –Nicht- ganz so guten Vierteln wohnen. Einige Leute müssen für die anderen Viertel übrig bleiben. Oder für Städte wie Osnabrück oder Braunschweig oder Offenbach oder auch Siegen, wo ich mal eine Zeit lang gewohnt habe. Die Einwohner in Siegen begrüßten die Neuankömmlinge mit dem Spruch: „Was ist schlimmer als verlieren? Siegen!“ Allerdings bekam ich damals im Unterschied zu den meisten Einwohnern Siegens ein Stipendium dafür, dass ich dort wohnte. Die anderen Einwohner spielten Lotto und versuchten lustlos, Einfamilienhäuser zu errichten.

Die Lottoleidenschaft findet man häufig nicht nur in den nicht ganz so guten Vierteln oder den nicht ganz so guten Städten, sondern auch in den nicht ganz so guten Ländern wie z.B. Albanien. 1997 beteiligte sich jeder zweite Einwohner von Albanien an einem Pyramidenspiel, das von fünf grossen Gesellschaften getragen wurden. Das Spiel folgte dem Schneeballsystem und hörte logischerweise in dem Augenblick auf, als endgültig alle Albaner daran teilnahmen. Niemand konnte mehr einzahlen, obwohl im Spiel dem Neuankömmling anders als in Siegen 40% Zinsen pro Monat angeboten wurden, was wirklich ein sehr guter Zinssatz ist. Die Albaner taten in dieser Situation etwas sehr vernünftiges: Sie bewaffneten sich, stürzten die Regierung und versuchten ihr Geld, ihr Vieh, ihr Land, ihre Grossmütter zurückzubekommen. Aber all dies war für immer verschwunden.

Ein ähnliche Erfahrung machten bei uns vor einigen Jahren diejenigen Kleinanleger, die in den 90er Jahren von der Regierung und der Wirtschaft ermuntert anfangen, statt wie bisher Lotterielose Aktien einzukaufen. Inzwischen sind die Betroffenen wieder zu etwas reellem, nämlich dem Lottospielen zurückgekehrt.

Es gab auch keine Aufstände, denn anders als in Albanien sind bei uns auch die nicht richtigen Viertel und Orte auf ihre Art immer noch ansprechend, weil sie eine gute Verkehrsanbindung haben oder so wie Siegen mitten in der Fußgängerzone eine altes Schloss mit einem

hervorragend sortierten Ofenplattenmuseum. Oder es gibt einen Lidl! Wenn ich abends aus dem Fenster schaue, denke ich oft: Da ist immer noch ein Lidl am Ende des Tunnels!

Die Leute in den Nicht-Nicht-Ganz-so-guten Vierteln und Orten spielen kein Lotto, sie spielen natürlich auch gelegentlich an der Börse, na klar, oder sie fahren ab und an, wenn das Wetter und ihre anderweitigen Verpflichtungen es zulassen, mit dem Wagen oder dem kostenlosen Bus nach Bad Homburg. Im Gegensatz zu dem Russen Dostojewski, der sich lange in Bad Homburg aufhielt und auch als Schriftsteller bekannt geworden ist, fahren sie aber am gleichen Abend zurück, obwohl ihnen die klagenden Garderobenfrauen mit verschmiertem Make-up und sogar der lächelnde Croupier hinterherrufen: „Bitte bleib! Bitte bleib! Bitte bleib! Ich flehe Dich an!“

Sie aber wenden den Kopf zur Seite und sagen: „Ich würde gerne bleiben, wirklich, aber ich weiss: ich kann hier nicht ernsthaft gewinnen.“

Die Reichen wollen nämlich auf ernsthafte Weise gewinnen. Der seltsamste denkbare Lottomillionär wäre deshalb der, der bereits vorher Millionär war. Dies wäre etwas neues und würde die ökonomische Ordnung der Welt erschüttern. Können sie sich vorstellen, was passiert wenn die AldiBrüder ein paar Millionen im Lotto gewannen? Egal, ob sie ihren Gewinn noch in der gleichen Stunde einer Stiftung für krebskranke Kinder vermachen, sie würden von gewählten Vertretern des gemeinen Mannes sofort erschossen. Dies könnte allenfalls durch einen Besuch im Siegner Ofenplattenmuseum verhindert werden, der sich beruhigend auf die Nerven aller Beteiligten auswirkt. Ich empfehle deshalb seit Jahren den Export von hessischen Ofenplatten in die Krisengebiete dieser Welt, aber niemand hat diesen Vorschlag bislang auch nur geprüft.

Der gemeine Mann und die gemeine Frau schimpfen stattdessen seit Jahren darüber, dass Leute, die bereits sehr viel Geld verdienen, trotzdem immer reicher und reicher und reicher werden und das ganz normal finden, und wenn sie das geschafft haben, zusätzlich gigantische Bestechungssummen annehmen und wenn auch das tadellos über die Bühne gegangen ist, veruntreuen sie noch zusätzlich riesige Summen oder wenn sie es nicht tun, sagen sie: „Ich habe all die Jahre so viel Geld verdient und trotzdem nie Geld veruntreut, dafür steht mir doch jetzt mal eine Bonusprämie in Höhe von 1 Million Euro zu, und von jetzt an bis an bis zum Ende meines Lebens ein Dienstwagen mit Chauffeur und eine Sekretärin“, und wenn sie das bewilligt bekommen, weil das ganz normal ist, gerade im internationalen Vergleich, sagen sie: „Wissen sie was? Eigentlich brauche ich das alles nicht, weil ich weiss gar nicht, wohin mich der Chauffeur all die Jahre fahren soll oder was ich all die Jahre meiner Sekretärin diktieren soll, die schaut immer so komisch! Also ich würde auf den Chauffeur und den Dienstwagen

und die Sekretärin verzichten, wenn man mir noch mal 2 Millionen Euro zusätzlich gibt “ und dann bekommen sie noch mal 2 Millionen Euro, weil das ganz normal ist, gerade im internationalen Vergleich. Dies alles ärgert den gemeinen Mann, denn es ist ihm, obwohl ihm prinzipiell hier alle Möglichkeiten offenstehen, nicht ohne weiteres möglich. Er selbst oder seine gemeine Frau oder seine gemeinen Kinder, Sebastian und Bianca , haben bislang keine nennenswerten Summen veruntreuen können, darunter leidet die ganze Familie, vor allem die Kinder.

Selten versucht auch jemand, sie zu bestechen, und wenn denn ernsthaft jemand erscheint, der dies versucht, ist es ein Festtag, selbst wenn es ansonsten in jeder Hinsicht ein normaler Donnerstag ist. „Sebastian, Bianca, ich habe heute einen Marmorkuchen gebacken, ihr dürft nicht wissen, warum, denn ihr seid noch viel zu klein für solche Sachen, aber heute ist ein ganz besonderer Tag. Ach ich sag es Euch. Papa ist bestochen worden!“, ruft die Mutter der Kinder des gemeinen Mannes, eine freiberufliche Fußpflegerin.

Und tatsächlich ist es nicht der schwarze schwere Ofenplattenkuchen, den Mutti sonst immer bäckt, heute ist es strahlend heller Marmorkuchen aus CarraraMarmor, so wie ihn Michelangelo schon gegessen hat, und die gemeine Familie ißt ihn glücklich mit zersplitternden Zähnen, ohne auf die Ziehung der Lottozahlen zu achten, die gerade im Fernsehen läuft. So etwas ist sehr schön.

Meine Idee von Chancengleichheit besteht deshalb darin, dass jeder Mensch die Chance bekommt, einmal in seinem Leben eine Million Euro zu veruntreuen oder besser noch zwei Millionen, die zweite Million ist für die Altersvorsorge. Aber bis dahin ist es ein weiter Weg. So lange wird weiter Lotto gespielt.

Natürlich wissen die Leute, die vor den Fernsehern in ihren nicht ganz so guten Vierteln des Landes sitzen, dass sie nicht wirklich gewinnen können. Sie spielen nicht wegen des Gewinns Lotto, sondern wegen des Glücks. Schließlich handelt es sich um ein Glücksspiel. Sie wissen nicht, dass die Zahl, die bei der ersten im Fernsehen übertragenen Ziehung am 9. Oktober 1955 in Hamburg gezogen wurde, die 13 war.

Und wenn sie es wüßten, wäre es ihnen egal. Sie möchten eigentlich auch keinen Betrag in einer bestimmten Höhe gewinnen, sondern reich sein. Und sie ahnen, es ist ob mit oder ohne Lotto unwahrscheinlich, dass sie jemals RICHTIG REICH werden. Sie spielen nicht um Geld, sondern um Glück. Es ist ein Glücksspiel.